

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

[Aufsätze]

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

# NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte  
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.  
Photographien und Zeichnungen an  
C. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben  
von dem Verein Köln.  
Schriftleitung:  
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M., halbjährl. (5 Hefte) 3 M., Aus-  
land jährl. 8 M., halbjährl. 4 M., Einzelnummer 80 Pf.  
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzeile 40 Pf.  
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: Vom Kölner Verein. — Wie weit sind wir? — Kinderpflege in früheren Jahrhunderten. — Eine Anleitung zum täglichen Turnen. — Köln als Stadt des Modewarenhandels. — Von weiblicher Jugendpflege. — Verschiedenes: »Frauenkultur«. — Gesundheitslehre auf den Schulen. — Poiret als Raumkünstler. — Modeschau und kein Ende. — Die Deutsche Werkbundaustellung Köln 1914. — Bücherbesprechungen: Das Frauenbuch. — Geburtshilfe und Strafrecht. — Physiologie der Leibesübungen. — Mutterschaft. — Das Kind. — Eingegangen. — Technischer Teil. — Sprechsaal. — Eingegangene Bücher und Schriften. — Geschäftliches.

## Vom Kölner Verein.

V. Vereinsveröffentlichung.

Der Kölner Verein wird im Januar 1914 auf ein zehnjähriges Bestehen, die von ihm gegründete Zeitschrift »Neue Frauenkleidung und Frauenkultur« auf ein neunjähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründer des Vereins sind, bis auf einen, noch heute im Vorstand und Arbeitsausschuß. Die Spezialität der Kölner besteht in guter Schneidertechnik, sowie in der Herstellung besonders erprobter Modelle von Ober- und Unterkleidung. Abbildung I—V, VIII—XI sind aus Köln zur Verfügung gestellt worden. Zugleich werden einige Aufsätze von Kölner Verfassern über Kölnisches berichten.

## Wie weit sind wir?

Wer noch vor wenigen Jahren zu behaupten wagte, daß die französische Mode einmal ihren Einfluß verlieren würde, der wurde ausgelacht. Und doch sind wir heute so weit, daß die Franzosen selbst sich mit Unruhe fragen, ob ihre Macht nicht erschüttert sei. Der »Gil Blas« macht darauf aufmerksam, daß die Ausfuhr der französischen Modewaren seit zwei Jahren zurückgeht, er führt diese Erscheinung auf die Exzentrizität und Kostspieligkeit der französischen Mode zurück.\*) Der »Manufakturist« schreibt vor einigen Wochen: In Paris ist man jetzt gewohnt, alles was Wien, Berlin und München an echt deutscher Kunst und deutschem Kunstgewerbe in die Mode tragen — und das sind mehr Dinge als man zunächst ahnt — »Neue Kunst« zu nennen. In Deutschland selbst steht die große Masse unsrer neuen deutschen Frauenkleidung noch sehr zweifelnd

\*) Stickerei-Zeitung. Darmstadt, 1. Februar 1913.



Abb. I. Phot. Unverdruff-Köln.  
Bildnis von Marie Thierbach-Köln.  
Schwarzes Seidenkleid aus dem Buch »Abformungskleider«  
von M. Thierbach.  
Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe.)  
Beschreibung Seite IX.





Abb. II.  
Mantelkleid von Fanny Bämsch-Herz-Köln.  
Beschreibung und Rückansicht Seite IX.

gegenüber. Man fängt allerdings an, Deutsches zu wollen und ein Beweis dafür ist der Plan einer großen deutschen Modeausstellung, die im nächsten Jahr unter dem Schutz unserer Kronprinzessin in Berlin stattfinden soll. Aber das Deutsche soll recht ausländisch aussehen. Vor allem sollen die deutschen Kleider pariserisch sein, also gerade so »schön« wie das was man in Paris macht. Oder auch man will — nach einer neuen Berliner Mitteilung — sich von den Orientalen beeinflussen lassen. Deutsch will man sein, recht gut patriotisch, aber deutsch auszusehen wäre eine Schande. Und doch, aus allem Entleihen und Nachahmen kann sich niemals ein neuer Stil entwickeln. Gesetzt, unsere deutschen — unsere wahrhaft deutschen, von unsern Kunstgewerblerinnen geschaffenen — Kleider hätten noch etwas Schwerfälliges an sich, wie viele behaupten, so ist zu bedenken erstens: daß man nicht nach etwa zehnjährigen Versuchen die Flinte ins Korn werfen soll, weil man in diesen zehn Jahren noch nicht erreicht hat, was die Franzosen in Jahrhunderten erreicht haben. Zweitens ist es sehr fraglich, ob diese sogenannte Schwerfälligkeit nicht einfach die

etwas strengere, herbere Art darstellt, die unser innerstes Wesen von dem des Franzosen unterscheidet. Denn man erinnere sich: noch vor wenig Jahren war auch unsere deutsche Raumkunst als schwerfällig und plump verschrien gegenüber den französischen Stilen.\*) Wir stehen ganz gewiß vor einer Entscheidung. Der Wunsch nach einer deutschen Mode ist vorhanden; es ist Sache unserer Künstlerinnen, trotz aller Hindernisse den Mut zu behalten und an einem deutschen Modestil, ohne fremde Beeinflussung, weiter zu bauen und es ist Sache unserer Frauen, die Ehrgeiz und Vaterlandsliebe besitzen, die deutschen Künstlerinnen tatkräftig zu unterstützen.

## Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Döhle.

III.

### Das Wickeln.

Hierzu sechs Abbildungen.

Allgemein herrschte früher die Meinung, daß mit dem Neugeborenen erst allerhand Manipulationen vorgenommen werden mußten, um seinen Gliedern die rechte Ordnung zu geben. Schon während des ersten Bades pflegte die Hebamme dem Kinde »die Zunge zu lösen«, d. h. sie knipste mit dem Daumnagel, den sie sich zu diesem Zweck besonders lang wachsen ließ, das Zungenbändchen ein. Zuweilen verfahren die Frauen so ungeschickt hierbei und zogen dem Kinde die Kiefer so auseinander, daß es weder schreien noch schlucken konnte. Das nannte man dann »das Angel-Erstarren«. In früheren Jahrhunderten billigten selbst die Ärzte solche von ungebildeten Frauen ausgeführten zweifelhaften Operationen durchaus; in einem Arzeneibüchlein von 1598 lautet die direkte Vorschrift: »Die Hebamme soll das Zungenband entweder mit dem Fingernagel oder mit einem scharfen reinen Pfennig los-trennen.« Später indessen, im 18. Jahrhundert, findet sich kaum ein Buch über Kinderpflege, das nicht gegen diese Unsitte ankämpfte und klarzumachen versuchte, daß das »Zungelösen« überhaupt nur in wenigen Fällen nötig sei, ohne jedoch diese Mode so bald aus der Welt schaffen zu können. Noch 1803 mußte es in der auf Veranlassung des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand zu Braunschweig

\*) Zeitgemäß und typisch ist der durchschlagende Erfolg, den gerade jetzt wieder die deutschen Wagnerfestspiele unter Otto Lohse in Brüssel hatten, nachdem deutschfeindliche Zeitungen vor dem Besuch dieser »schwerfälligen« Aufführungen gewarnt hatten. (Nach einem Bericht der Frankfurter Ztg. vom 14. Mai.)



Abb. 1. Wickelkind aus dem »Sachsen-spiegel«. Anfang des 13. Jahrhunderts.



Abb. 2. Frau mit Wickelkind. Aus einem Gemälde von Pietro Laurati. 15. Jahrh.



erschienenen Braunschweiger Hebammenordnung den Hebammen ausdrücklich verboten werden.

Vor dem Einwindeln wurden dann dem Säugling »die Glieder gerichtet«, eine Gewohnheit, welche die Ärzte ebenfalls für nützlich hielten. Schon Metlinger gab 1473 in seinem Kinderbuch genaue Anweisungen dafür. »Ehe man das Kind einfatschen tut«, schrieb er, »soll man die Fersen gegen den Bug kehren und die Füße zum Haupte schieben, besonders bei Knaben, wodurch sie in ihren Gliedern gebräuchlicher werden. Und haben die Kinder Ungestalt an ihren Gliedern, so salbe man sie mit Rosenöl und füge sie bescheidenlich zu der besten Gestalt«. Und Ähnliches verlangte im folgenden Jahrhundert auch Roeßlin:

- »Du magst sie (die Glieder) ihm auch lenken fein,
- »Dieweil sie noch so linde sein,
- »Nach Dein'm Gefallen, wie Du willst,
- »Damit sie werden wohlgebildet.
- »Desgleichen magst Du auch dem Kind
- »Sein Ohr'n, weil sie noch linde sind,
- »Die Nas', dazu das Häuptlein sein
- »Sänftiglich formieren fein«.

Eine Zeitlang pflegte man sogar die Köpfe der Kinder in eine gewisse Modeform zu pressen, damit ihnen die

»Fontange« nachher besessensollte. Und noch Rousseau beklagte seine Zeitgenossen deren Köpfe außen von den Warte-frauen und innen durch die Philosophenzurecht-geformt werden müßten.

Waren die Glieder alle wohlgeordnet, dann wurde das Kind »eingefatscht« oder gewickelt. Diese Umwindung mit Tüchern und Binden istural und hat sich durch Jahrhunderte hindurch erhalten. Schon um 1200 heißt es in Wernher's »Marien-leben« von den beiden Frauen,

welche das Jesuskind zu-erst erwarteten:

- »Und sie wanden es mit Fleiß
- »In die Leinwand weiß.
- »Mit leinenen Binden
- »Zwangen sie zusammen
- »Den reinen Leib
- »Und das heilige Gebein«.

Uns erscheint heute diese alte Art des Einbündelns geradezu roh und mitleidslos: Die Beinchen wurden heruntergezogen und in Tücher gehüllt, die Arme gerade gestreckt und einzeln in Windeln geschlagen. Der Kopf wurde mit einem »Eulgen« bedeckt, einem vier-eckigen, an einer Seite mit Spitzen verzierten Tuche, welches unter dem Kinn zugebunden und dessen herabhän-gende Zipfel mit eingewickelt wurden. Darauf umwickelte man das Ganze fest und ausgiebig von oben bis unten mit handbreiten Wickelbän-dern. Zur Verzierung wurde dies kleine Men-schenpaket dann noch mit einem farbigen Band oder einer »Windel-schnur« umwunden, einem langen, schmalen Streifen, ent-weder aus Garn gewirkt oder aus Seide, oft auch bestickt und mit Gold oder Silber eingefast. »Und solches Ein-bandeln«, gebot Roeßlin, »soll dick geschehen«. Man fürchtete stets, die Kinder würden sich bei freier Bewegung ihre Glieder verrenken oder mit dem Händchen das Gesicht zerkratzen.

Da dies Einwindeln natürlich sehr umständlich war, so ließen faule Wärterinnen die armen Geschöpfe oft halbe oder ganze Tage lang in dieser Umhüllung liegen, in der sie kein Glied rühren konnten. Alle alten Kinderbücher erwähnen auch unter Krankheiten »kurzen, engen Atem« der Kinder. Jedenfalls war dies eine Folge solch barba-rischen Einwickelns.

Die Wickelbänder waren meist weiß, häufig gestrickt, manchmal auch kostbar gewirkt und bunt gemustert wie die des kleinen Federigo von Urbino auf dem Bilde von Baroccio. (Abb. 3).

Bis hoch ins 18. Jahrhundert hinein war es ausnahmslos üblich, die Arme der Kinder in den ersten Wochen, auch Monaten, mit einzuwindeln. Selbst im 19. Jahrhundert wurde dieser Brauch hier und da noch geübt. Bezeichnende, wenn auch nicht gerade literarisch wertvolle Verse widmete ein Unbekannter den Leiden dieser kleinen Märtyrer in einem Almanach von 1791:



Abb. IV.  
Jackenkleid von Herm. Rochow-Köln.  
Beschreibung Seite IX u. f.



Abb. III.  
Phot. Ernst Ohle-Köln.  
Kleid aus einer rumänischen Originalbluse von der Kölner Ringwerkstätte. Beschreibung Seite IX.



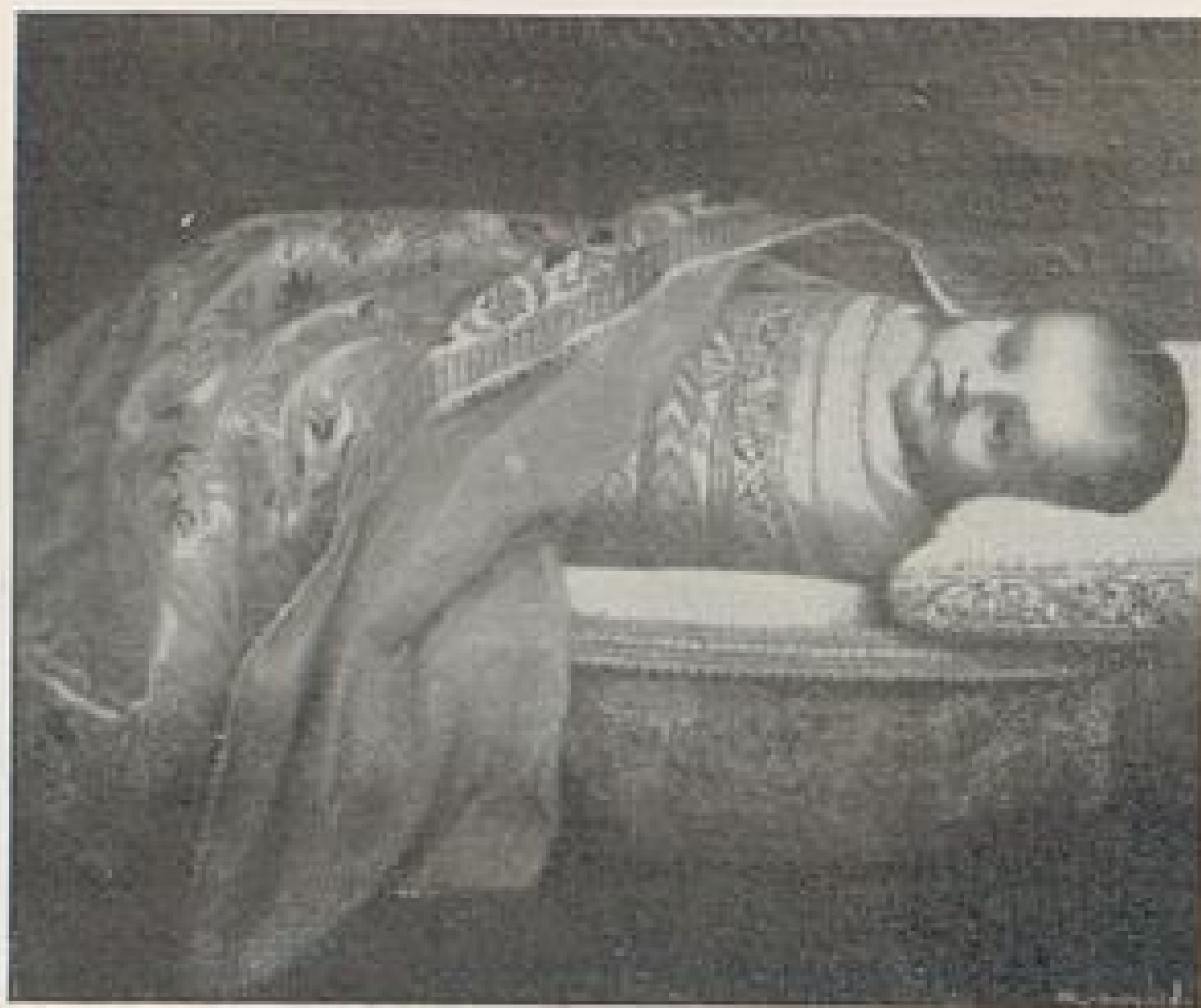


Abb. 3. Federigo Baroccio: Der kleine Prinz Federigo von Urbino (1528—1612). (Gemusterte Wickelbänder.)

»Wer ist der kleine Sklave, der in Banden  
 »Aus diesem frühen Sarge Klagen weint?  
 »Ein Mensch! o macht ihn frei, macht frei ihn von den Banden,  
 »Gebt seinen Seufzern Raum, die hemmt kein Feind!  
 »Der Wurm kann sich im Staube winden,  
 »Das Lamm fleht seinen Schöpfer an,  
 »Und ihn unfesseln Binden,  
 »Kaum daß er atmen kann.  
 »O Weltankömmling, deinen zarten Händen  
 »Drückt dieses Band das Los des Lebens ein,  
 »Den Pilgrimsweg von Sarg zu Sarg zu enden,  
 »Mußt Du der Sklaven ew'ger Sklave sein.  
 »Dies Trauerlied war's, das im Weben  
 »Die Parze Dir zum Schicksal sang,  
 »Als sie das Band zum Leben  
 »Als Kette um Dich schlang« usw.

Die bekannten Tonreliefs von Andrea della Robbia am Findelhause zu Florenz (Abb. 5) können kaum als historische Belege für eine freiere Art des Wickelns angesehen werden. Entweder sind hier schon ältere Kinder dargestellt, oder der Künstler löste mit schöpferischer Freiheit die Ärmchen aus der Umhüllung, um lebendiger gestalten zu können. Dasselbe Bestreben zeigen andere Künstler derselben Epoche. So läßt Mantegna auf seiner »Darbringung im Tempel« (Abb. 4) deutlich die Konturen der eingewickelten Arme erkennen, und außerdem ein Händchen zwischen den Binden hervorstulpen. Und auf einem Bronzerelief Donatellos, »Maria mit dem Kinde«, hat das Kind das eine Ärmchen aus der Umwicklung herausgezogen, während das andere noch in den Binden steckt. Im Allgemeinen ist auf den Abbildungen früherer und späterer Jahrhunderte von den Ärmchen der bedauernswerten Wickelkinder nichts zu sehen. (Siehe auch Abb. 1 und 2).

Um das Kleine zu wickeln, pflegte es die Mutter oder Wärterin auf den Schoß zu nehmen. Eine Art Hilfsmittel dabei war der »Mutter-



Abb. 4. Andrea Mantegna: Darstellung Christi im Tempel (1431 bis 1506). Berlin, Kaiser Friedrich-Museum.

stuhl« der Niederländer, ein länglicher, flacher Korb mit erhöhter Rücklehne, in welchem die Mutter auf ganz niedrigem Sitz saß und auf ihren ausgestreckten Beinen das Kind bequem halten konnte. (Abb. 6.)

Während die Ärzte diese feste Art des Wickelns ungefähr bis zum Jahre 1725 für unumgänglich notwendig hielten, begannen sie dann allmählich dagegen anzukämpfen und aus ihrer Erfahrung heraus Engbrüstigkeit, Verkrümmungen der Füße und der Kniescheibe, sowie allgemeine Schwächung der Muskulatur als Folgen dieser Unsitte zu bezeichnen.

Immerhin war es etwas ganz Außergewöhnliches, daß man schon in dem 1741 in London gegründeten Findelhause das Wickeln ganz abschaffte und die Kinder nur mit Hemdchen, Windeln und Flanellröckchen bekleidete, eine Art der Erstlingskleidung, zu der wir uns in Deutschland erst in den letzten Jahrzehnten bekehrt haben.

### Eine Anleitung zum täglichen Turnen.

Soll eine Anleitung zum täglichen Turnen unbedingt zweckmäßig sein, so wird sie in den meisten Fällen auf das einzelne Individuum zugeschnitten werden müssen. Beim gesunden Menschen kann es sich dabei jedoch nur um geringe Abwandlungen einer Übungsfolge handeln, die dem allgemeinen physiologischen Bedürfnis des Körpers entspricht. Das Verlangen nach einer derartigen Übungsfolge ist besonders geweckt worden durch die ministerielle Verfügung vom 13. Juni 1910, wonach auf den Schulen an den Tagen, wo keine Turnstunde stattfindet, in



Abb. 5. Andrea della Robbia: Tonrelief am Findelhause zu Florenz (1437—1525).



den Pausen 5—10 Minuten geturnt werden soll. In seinem »Zehnminuten-Turnen« (4. Auflage, B. G. Teubner, Leipzig) hat Karl Möller eine solche Folge von Übungen zusammengestellt, von der auch jeder, der zu Hause tägliche Übungen vornehmen möchte, Nutzen ziehen kann. Der Verfasser geht von der sehr richtigen Voraussetzung aus, daß das sogenannte Zehnminuten-Turnen nur dann Segen stiften kann, wenn es mit Sachkenntnis und Verständnis geleitet wird. Sein klares und praktisches Büchlein wird auch manchem Lehrer, der dieser Aufgabe hilflos gegenüberstand, eine recht willkommene Anleitung und Hilfe sein.

Im ersten Teil des Buches gibt der Verfasser eine möglichst zusammengedrungene Übersicht über die Atmungsvorgänge sowie über die Form des Brustkastens und der Wirbelsäule, die am häufigsten vorkommenden Haltungsfehler und deren Bekämpfung. Ganz besonders eindringlich wird auf die Bedeutung und den Wert der Rücken- und Schultermuskulübungen hingewiesen. Dies ist umso erfreulicher, als hiermit unzweifelhaft ein schwacher Punkt in dem bisherigen Turnunterricht getroffen wird. Wer in den letzten 10 Jahren den Aufschwung der Körperkultur in Deutschland miterlebt hat, dem kann es nicht entgangen sein, daß die ersten Übungen, die vom schwedischen System übernommen wurden, die Bauch- und seitlichen Rumpfmuskulübungen waren. Die Notwendigkeit, diese Muskeln zu kräftigen, leuchtete zunächst ein und so wurden diese Übungen oft übertrieben, während die für die Modellierung und Haltung des Körpers so überaus wichtigen Rücken- und Schultermuskulübungen des schwedischen Systems wenig Beachtung fanden. So konnte man bis vor kurzem Schauturnen sehen, wo verschiedene starke Bauchmuskulübungen vorkamen, während der Rücken kaum bedacht wurde, und doch hätte bei den Übenden gerade die Haltung der Schultern und des Rückens am dringendsten der Korrektur bedurft. Durch das in Deutschland übliche Tragen von schweren Tornistern auf dem Schulweg wird die zarte Wirbelsäule von frühester Jugend an gefährdet, — wie selten sieht man eine wirklich tadellose Rückenlinie! Man beachte nur gelegentlich eine Kinderschar beim Verlassen der Schule und man wird bald bei vielen eine typische »Tornisterhaltung« konstatieren können, die Alles andere als schön ist. Es ist darum mit besonders großer Freude zu begrüßen, daß Möller in seinem Buche den Lehrern die Sorge für eine gute Entwicklung der Wirbelsäule und des Brustkastens der Kinder ans Herz legt.

Im zweiten Teile des Buches bespricht der Verfasser alle einzelnen Übungen, die wie in Lings schwedischem System



Abb. 6. Niederländischer »Mutterstuhl« aus Korbgeflecht. Um 1600.  
Nach einem anonymen Holzschnitt.

nach ihrer Einwirkung auf den Körper eingeteilt sind. Er ordnet sie in sechs Steigerungsfolgen. Die drei ersten gelten dem allgemeinen Turnen in den Schulen, die vierte und fünfte dem besonderen Üben der Oberstufe und die sechste dem häuslichen oder Hallenturnen, wobei man — sagt der Verfasser — auch alle vorangehenden Übungen verwenden kann. Zu betonen ist hier, daß man sie verwenden muß, wenn es sich um Anfänger handelt, da eine reine Form und günstiges Resultat der Übungen nur dann zu erzielen ist, wenn die schwächeren und leichteren Bewegungen zuerst gründlich eingeübt worden sind.

Eine sehr praktische Anordnung ist es, daß bei den betreffenden Übungen

ihre häufigst vorkommenden Fehler erwähnt und durch »Gegenbeispiele« erläutert werden.

Beim Durchlesen der Übungen kann man sich hier und da einiger Bedenken nicht erwehren. So läßt sich z. B. darüber streiten, ob es angebracht ist, bei Kindern durch bewußte Atemgymnastik einem bestimmten Atemtypus hervorzurufen. Der Verfasser will zusammengesetzte Brust- und Bauchatmung erreichen. Bei den wenigen Minuten, die zur Verfügung stehen, scheint es beinahe unmöglich, daß der Lehrer — vorausgesetzt, daß er überhaupt das richtige Verständnis und ein geübtes Auge für den individuellen Unterschied beim Atmungsvorgang besitzt — imstande sei, bei jedem einzelnen Schüler zu kontrollieren, ob derselbe das Atmen in diesem Sinne beherrscht. Das Selbstkontrollieren der Kinder (durch Handauflegen) hat auch Nachteile. Wie schwer wird es oft einem Erwachsenen, seine Atmung zu beobachten und zu beurteilen, das ermüdete Gehirn der Kinder sollte in diesen Minuten vom Nachdenken befreit werden, damit ihnen das Turnen die nötige Erfrischung bietet. Durch richtig gewählte Übungen entsteht unbewußt eine gute, alle Teile der Lungen in Anspruch nehmende Atmung; sollte bei diesem oder jenem Schüler die Brust- oder Bauchatmung etwas überwiegen, ist es nicht schlimm. In Fällen, wo eine besonders oberflächliche, durch einen deformierten Brustkasten oder sonstige Störungen behinderte Atmung vorkommt, muß in weit größerem Maße wie bisher dafür gesorgt werden, daß Spezialbehandlung (Heilgymnastik) angewandt wird.

In dem Kapitel über Spannbeugeübungen bemerkt der Verfasser, daß dieselben erst im Turnunterricht gründlich eingeübt sein müssen, ehe sie sich für das Zehnminuten-Turnen eignen. Dies ist sehr angebracht, aber wäre es nicht noch richtiger, wenn man sich in dem Zehnminuten-Turnen überhaupt mit den Vortübungen dazu begnügt? Die Spannbeuge gehört zu den Übungen, bei welchen





Abb. V.

Leichtes Sommerkleid  
von Geschwister Wagner-Köln.  
Beschreibung und Rückansicht  
Seite IX u. f.

die gewünschte Wirkung — die außerordentlich gut und umfassend ist — nicht nur verfehlt werden kann, sondern Haltungsfelder sich leicht verstärken, wenn sie nicht richtig ausgeführt werden. Sie wurde bis vor kurzem im deutschen Turnen nicht gemacht und das Verständnis für gerade diese Übungsform muß langsam reifen. Besonders wenn lebende Stützen verwendet werden, müssen sowohl der Übende wie auch der Leiter des Turnens eine besonders sichere Auffassung von der richtigen Form haben, sonst schmuggeln sich gar zu leicht Fehler ein. Die begleitende Photographie im Buch zeigt z. B. auch keine reine Form, man ersieht daraus, wie schwer es ist, die Beugung genügend hoch nach oben zu verlegen. Besonders wenn man früher gewohnt war, die Beugung im Lendentheil auszuführen, kostet es sehr viel Mühe, die richtige Wölbung des Brustkastens zu lernen. Darum scheint mir auch die als Vorübung angegebene Rückenbeuge und Kniebeuge im Zehenstand und Armstrecken nicht besonders geeignet, die Spannbeuge vorzubereiten, weil die Schwierigkeit, die bisherige Rückenlage beizubehalten, zu groß ist.

Von solchen Ausstellungen abgesehen, dürfen wir uns des Büchleins freuen. Der Verfasser, der sich hier als ein tatkräftiger und bewährter Vorkämpfer der schwedischen Gymnastik zeigt, macht in ihm wirklich körperbildende Übungen für einen weiten Kreis nutzbar. Die rasche Folge der Auflage des Büchleins beweist, daß die vom Verfasser gegebene Anordnung sich in der Praxis bewährt und daß das Verständnis für diese Übungen in den letzten Jahren in Deutschland außerordentlich gewachsen ist.

Luise Neyber-Köln.

## Köln als Stadt des Modewarenhandels.

Von Rudolf Eggermann, Assistent der Handelskammer Köln.

Die Hochburg der Mode ist Paris. Ob das auch in Zukunft so bleibt, erscheint allerdings fraglich. In vielen Ländern sind neuerdings rege Bestrebungen zu beobachten, um von Paris unabhängig zu werden und eigenen Moden zum Durchbruch zu verhelfen. So spricht man seit einiger Zeit von einer amerikanischen Mode, von einer Wiener Mode und in den Kreisen der Leser dieser Zeitschrift auch von einer deutschen Mode. Daß Paris jene Bestrebungen nicht ganz ohne Sorge ansieht, geht aus den hier und da in der Tagespresse veröffentlichten Berichten hervor, wonach

in Frankreich in jüngster Zeit dem deutschen Vorbilde folgend eine stärkere Mitwirkung von Künstlern bei der Schöpfung der Modemodelle in die Wege geleitet worden ist.

Ich sagte oben mit Absicht: Man spricht neuerdings von einer amerikanischen, Wiener und deutschen Mode. Selbstredend ist dieses »davon sprechen« schon sehr viel wert. In Wirklichkeit aber liegen die Dinge, namentlich was Deutschland angeht, trotz der großen Fortschritte unserer Kleiderkünstlerinnen auf dem Gebiete der Schaffung einfacher und hygienisch einwandfreier Trachten leider noch so, daß sich die große Masse unserer Damenwelt nach der Hauptstadt Frankreichs richtet. Das zwingt naturgemäß unsere Geschäftswelt, Paris ständig im Auge zu behalten und auf ununterbrochene Fühlung mit dem für Handel und Industrie zur Zeit jedenfalls noch maßgebenden Sitz der Mode bedacht zu sein.

Auch die rheinische Metropole steht in engster Beziehung zu Paris. Fast alle nennenswerten Firmen der Damenbekleidungsbranche — und Köln kommt in dieser Hinsicht neben Berlin und Frankfurt ausschlaggebende Bedeutung zu — unterrichten sich in Paris über die neuesten Modeideen und holen sich dort die Modelle. In etwas ist diese Tatsache auch dadurch zu erklären, daß Köln und die Rheinlande überhaupt vor einem Jahrhundert politisch längere Zeit zu Frankreich gehört haben und infolge ihrer geographischen Lage auch heute noch einen lebhaften Verkehr mit unserem westlichen Nachbarn unterhalten.

Unter der großen Zahl der Kölner Modewarenhandlungen nehmen die Damenhut- und Putzgroßhandlungen seit mehreren Jahrzehnten eine der ersten Stellen ein. Etwa 25 dieser Geschäfte veranstalten im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres in ihren zum Teil reizend ausgestatteten Salons Modellhut- und Putzausstellungen, die aus allen Gegenden Rheinlands und Westfalens besucht werden und den Fremdenverkehr der Stadt Köln außerordentlich beleben. Diese Ausstellungen bieten den Modistinnen Gelegenheit, die herrschende Moderichtung kennen zu lernen und sich mit allen Neuheiten in bezug auf Form, Farbe und Material bekannt zu machen.<sup>\*)</sup> Die Kölner Ausstellungsfirmer beschränken sich nicht auf die bloße Wiedergabe der Pariser Ideen, sondern sie suchen diese dem deutschen Geschmack anzupassen und in ihren Ateliers deutscher Eigenart Rechnung zu tragen. Der Absatz der Kölner Geschäfte, die übrigens fast alles Material aus Deutschland beziehen, erstreckt sich insbesondere über West- und Süddeutschland, aber auch im Ausland, namentlich in der Schweiz, den Niederlanden und in Italien finden sich viele Abnehmer. Welche Bedeutung man heute Köln auf dem Gebiete der Damenhutbranche beilegt, geht weiterhin daraus hervor, daß auch etwa 15 auswärtige bzw. ausländische Firmen durch Modellhutausstellungen in Köln vertreten sind.

Ebenso wie die Damenhutbranche ist auch das alte Kölner Spitzengewerbe mit Paris verbunden. Auch dieses nimmt sich die Seinstadt zum Vorbilde und läßt dort von den von der Mode für gut befundenen handgearbeiteten

<sup>\*)</sup> Nur zu oft, wenn die Modistin in der kleinen Provinzstadt in der Zeitung ankündigt: »Bin von der Reise nach Paris zurückgekehrt«, so heißt das in Wirklichkeit, daß sie Paris nur in Köln gesehen hat.

(Die Schriftleitung.)



Spitzen Kopien herstellen. Nach diesen Kopien werden im Auftrage der Kölner Firmen in St. Gallener und Plauener Fabriken Spitzen in großen Mengen maschinell angefertigt. Die in den Kölner Geschäften vertriebenen Spitzen sind in der ganzen Welt bekannt und erfreuen sich allgemein eines guten Ansehens; es gilt dies namentlich von den wertvolleren Erzeugnissen, deren Entwürfe zum Teil wenigstens in Köln selbst entstanden sind. Insgesamt sind im Kölner Spitzengewerbe über 20 Großhandlungen tätig, von denen einige Umsätze von mehreren Millionen Mark aufzuweisen haben.

Einen weiteren wesentlichen Zweig des Kölner Modewarenhandels bildet der Vertrieb der gleichfalls der Mode stark unterworfenen Sammet- und Seidenstoffe sowie Bänder aller Art. Die Kölner Spezialfirmen, welche die Kleinhandelsgeschäfte mit diesen Waren versorgen, unterhalten ganz gewaltige Lager; ihr Absatz erstreckt sich über ganz Deutschland und geht weiterhin vornehmlich nach Holland, Belgien, der Schweiz, nach den nordeuropäischen Ländern und auch nach dem Orient. Einige der Geschäfte dieser Branche haben in Berlin Zweigniederlassungen errichtet, um von dort aus den umfangreichen Versand nach den osteuropäischen Ländern zu bewirken.

Hervorragend ist ferner die Bedeutung der rheinischen Hauptstadt für den Vertrieb von Besatzartikeln und Posamenten. Unter den vielen Geschäften, welche sich hiermit befassen, befindet sich eine Firma, welche Borten, Besätze und Posamenten und weiterhin Perl- und Metallstickereien ausschließlich durch Handarbeit herstellen läßt. Die Erzeugnisse dieser Firma, die infolge des hohen Wertes des verwandten Rohmaterials und infolge der hohen Herstellungskosten nur für die mit Glücksgütern reichlich bedachten Damen in Frage kommen, sind in der ganzen kultivierten Welt bekannt; sie nehmen auf dem Weltmarkte eine führende Stellung ein und beeinflussen sogar die Pariser Moderichtung. Die übrigen Firmen der Besatzartikelbranche, die zum Teil in Annaberg, Plauen usw. eigene Fabriken unterhalten, liefern vornehmlich Gegenstände für die breiten Massen der Bevölkerung und sind ebenfalls in umfangreichem Maße am Welthandel beteiligt.

Eine Reihe dieser Firmen führt mehr oder weniger alle Artikel, die in der Bekleidung unserer Frauen eine Rolle spielen: vom einfachsten Knopf anfangend bis zur teuersten Bluse. Es sind das die sogenannten Sortimentsgeschäfte, in deren Lagern alles zu finden ist, was unsere Damenwelt interessiert. Derartige Engros-Sortimentsgeschäfte gibt es in Köln mindestens 50. Es ist diesen Geschäften im Laufe der Zeit gelungen, sich neben dem auf dem Gebiete der Massenartikel der Damenbekleidungsbranche ausschlaggebenden Belgien eine namhafte Stellung zu erringen und ihre Kurzwaren, Posamenten usw. überall einzuführen. Von anderen Artikeln, die von Kölner Häusern in großen Mengen fabriziert und zum Versand gebracht werden, sind neben Korsetts, Schuhen und Schirmen noch Damenröcke und Schürzen und weiterhin Trikotagen hervorzuheben. Röcke und Schürzen lassen die Kölner Geschäfte vornehmlich im Wuppertal herstellen; Trikotagen (Handschuhe, Strümpfe, Phantasiewaren usw.) werden zum Teil in den eigenen Betrieben in Köln angefertigt und zwar auf mechanischem Wege und nach selbst entworfenen Mustern. Auch diese Waren sind bekanntlich der Mode unterworfen; mit ihrem Vertrieb beschäftigen sich in

Köln etwa 15 Firmen. Darunter befinden sich einige von Weltruf.

Ich glaube nicht, daß es — abgesehen allerdings von fertigen Kostümen — Artikel der Damenmode gibt, mit denen Köln nicht dienen könnte. Der Einfluß der Kölner Engrosengeschäfte auf dem Modewarenmarkt ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größer geworden. Die Bedeutung, die ihnen heute innewohnt, tritt wohl am klarsten zutage, wenn man sich die Paläste ansieht, in denen sich ihr Betrieb abwickelt. Von Jahr zu Jahr hat sich die Zahl dieser modernen Geschäftspaläste in Köln vermehrt und ebenbürtig zur Seite getreten sind ihnen die Prachtbauten mehrerer Detailgeschäfte der Damenbekleidungsbranche, die Besuche aus allen Gegenden der Rheinprovinz empfangen und in der Reisezeit auch auf die Ausländer eine starke Anziehungskraft ausüben. Ein großes Heer von Reisenden, welches von den Kölner Engrosengeschäften unterhalten wird, sorgt für den ununterbrochenen Eingang von Aufträgen und verbreitet die Bedeutung des Kölner Modewarenhandels in allen namhaften Ländern der Erde.

Unter dem bisherigen Einfluß der Pariser Mode hat sich der Kölner Modewarenhandel zu einer Art Umschlagplatz für die Mode entwickelt. Er hat sich hierbei zu einer gewissen Selbständigkeit entfalten können. Im Hinblick auf die Tüchtigkeit unserer deutschen Kaufleute und im Hinblick darauf, daß die deutsche Frauenkleidung in jüngster Zeit in künstlerischer Beziehung einen großen Vorsprung



Abb. VI.

Phot. Edmund Lill-Hannover.

Weißes Kreppkleid von Mathilde Scheidt-Hannover.  
Beschreibung Seite IX u. f.





Abb. VII. Aufnahme von Erwin Merkel.  
Blusenrock von Elisabeth Merkel, Freiburg i. Br.  
Beschreibung Seite IX u. f.

gewonnen hat, muß aber der Wunsch rege werden, daß die für die Verbreitung der Mode maßgebenden Kreise sich völlig selbständig machen möchten, um die deutschen Kräfte auch ausschließlich der deutschen Volkswirtschaft zu gute kommen zu lassen.

### Von weiblicher Jugendpflege.

In der Monatsschrift die Frau veröffentlicht Helene Lange zwei Aufsätze, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen besonders hinlenken möchten: »Weibliche Jugendpflege und weiblicher Heeresdienst« (Nr. 12, 1912) und »das weibliche Dienstjahr« (Nr. 1, 1913).<sup>\*</sup> Die Verfasserin setzt sich in dem ersteren auseinander mit den vereinten Bestrebungen des Generalfeldmarschall v. der Goltz und des Prof. Dr. Witzel, welche die weibliche Jugendpflege zu einem weiblichen Heeresdienst ausnutzen und die jungen Mädchen ausbilden wollen für den Transport-, Erfrischungs- und Bekleidungsdienst im Heer. Wir können uns hier in jeder Beziehung auf den Standpunkt von H. Lange stellen, welche gegen diese Bestrebungen nichts einzuwenden hat, so lange es sich darum handelt, freiwillige Helferinnen für den Kriegsfall auszubilden, die aber ausdrücklich davor warnt, die Jugendpflege mit militaristischen Tendenzen zu verquicken. »Vollends für die Mädchen! Soll die große soziale Aufgabe, sie zu stählen für das Friedenswerk der Hausfrau, der Mutter, der Staatsbürgerin, eingeengt werden durch eine sinnwidrige Abzielung auf ganz problematische Heerespflichten?« so schreibt sie. Läßt man dagegen die Nutzbarmachung für militaristische Zwecke beiseite, so ist an und für sich der Gedanke einer systematischen körperlichen Ausbildung der Gesamtheit unserer jungen Mädchen in hohem Maße zu begrüßen und deckt sich mit dem, was unseren Vereinen schon lange als Ideal vorschwebt. Trotzdem geben die Pläne des Jungdeutschlandbundes zu großen

<sup>\*</sup> Mit den Ausführungen von H. Lange über das weibliche Dienstjahr werden wir uns in dieser Zeitschrift demnächst noch eingehend zu beschäftigen haben. Die Schriftl.

Bedenken Anlaß. Die Ausarbeitung eines solchen Systems der Ausbildung unserer weiblichen Jugend dürfte nicht nur in den Händen von Männern liegen und die Oberaufsicht der ganzen Organisation keinesfalls Militärs zustehen. Der Vergleich mit den Übungen der Knaben liegt da zu nahe. Der Ehrgeiz, große Leistungen zeigen zu können, kommt hinzu und die Versuchung ist sehr groß, andere Ziele der streng sachgemäßen und vor allem den Funktionen des weiblichen Körpers ganz angepaßten Ausbildung voranzusetzen. Gerade die Frauen, welche in dem Verband für neue Frauenkleidung und Frauenkultur tätig sind und sich praktisch und theoretisch mit Körperkultur beschäftigen, sind vielfach zu der Überzeugung gekommen, daß es für Männer sehr schwer ist, sich in die Erfordernisse der weiblichen Körperausbildung hineinzudenken, daß sie stets mehr oder weniger in Gefahr sind, die Art der für Männer gedachten Übungen auch für Frauen gut zu finden und höchstens das für diese offensichtlich garnicht Passende zu streichen. Da die ganze Bewegung für körperliche Ausbildung der Frau noch verhältnismäßig kleine Kreise ergriffen hat, wäre es bei der Wichtigkeit der Sache außerordentlich zu bedauern, wenn ein Teil dieser Bewegung auf Abwege geführt würde.<sup>\*</sup> v. B., Heidelberg.

### Verschiedenes.

»Frauenkultur«. Der Aufruf des deutschen Verbandes »An unsere deutschen Frauen«, der inzwischen in ganz Deutschland weite Verbreitung gefunden hat<sup>\*\*</sup>, gewinnt besondere Bedeutung, wenn man in dem Erziehungsbuch von Lic. R. Kabisch<sup>\*\*\*</sup>, das Kapitel »vom Beruf des Schauspielers« liest. »Die Theaterdirektoren«, so heißt es dort, »erzählen davon, wie in gewissen Städten schon nach wenigen Vorstellungen, in denen die erste Liebhaberin dieselbe Kleidung getragen, die parfümierten Briefchen einlaufen, die mit der Kündigung des Abonnements drohen, wenn die und die nicht genötigt werden, mehr Sorgfalt auf ihr Äußeres zu verwenden.« Modeltüsterne Frauen

<sup>\*</sup> In jüngster Zeit ist durch die Hinzuziehung von Frauen zum Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, durch ihre Beteiligung an allen Bestrebungen zur »Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts« die Gefahr ausgeräumt, daß Männer für die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend in Zukunft allein ausschlaggebend bleiben. Bekanntlich hat der Bund deutscher Frauenvereine die Organisation der weiblichen Jugendpflege in sein Programm aufgenommen. In Göttingen hat die Abteilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium an der Bildung eines Ortsausschusses für weibliche Jugendpflege mitgewirkt, in dem, entsprechend dem nur aus Männern bestehenden Ortsausschuß für männliche Jugendpflege, nur Frauen zu entsenden seien. (Das Zukunftsideal für die Jugendpflege überhaupt wäre wohl das Zusammenwirken von Männern und Frauen; Mütter müßten wohl überall zu Worte kommen!) Weiterhin ist Frä. Dorothea Meinecke-Dortmund auf der dortigen Generalversammlung des Rhein. Westf. Frauenverbandes (27.—29. April) für die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts eingetreten und Frä. Pasie-Duisburg sprach auf der Generalversammlung des Provinzialvereins rheinischer Volksschullehrerinnen (Barmen, 3.—4. Mai) über die Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend ganz besonders im Sinne der körperlichen Ertüchtigung. In den Kreisen der Frauenbewegung bricht sich demnach neuerdings die Überzeugung Bahn, daß die körperliche Erziehung der Frau eine Hauptforderung werden muß für die allgemeine Hebung des weiblichen Geschlechts. Die Schriftl.

<sup>\*\*</sup> S. auch »Bremer Nachrichten«, »Bremer Tageblatt«, »Bremer Bürgerzeitung«.

<sup>\*\*\*</sup> Das neue Geschlecht. Verl. Vanderhoeck u. Ruprecht, Göttingen.